

auf der Nase. Sich die Augen lasern zu lassen, kam für Ezra nicht in Frage.

Um es abzukürzen: Ezra war überhaupt nicht mein Typ, aber trotzdem ...

»Er ist eben Caleb«, meinte Ezra nur dazu.

»Übermorgen fliege ich übrigens wieder nach Hause.« Ich zog die Mundwinkel nach unten. »Wirst du mich vermissen?«

Seufzend legte Ezra sein Buch weg. Jetzt konnte ich endlich erkennen, was es war, nämlich eine englische Ausgabe des Klassikers Faust. Er las dauernd solchen Kram. »Warum ziehst du jedes Jahr so eine Show ab, Taylor?«

»Ich ziehe keine Show ab!«, stritt ich ab.

»Ich unterhalte mich nur mit dir.«

Sein Blick ruhte eine Zeit lang auf mir – aber dann griff er wieder nach seinem Buch und las darin weiter.

Wow. Nur er konnte einen auf diese Weise wortlos abservieren.

Nur servierte man eine Kramer nicht so einfach ab. Das war die positivste – und zugleich negativste – Eigenschaft meiner Familie: Wir waren hartnäckig. Entweder bekamen wir das, was wir wollten, oder wir versuchten zumindest alles Mögliche. Kampflos ergaben wir uns jedenfalls nicht.

Die nächsten fünfzehn Minuten las Ezra still weiter, während ich stinksauer an meinem Cocktail nuckelte. Allerdings beobachtete ich Ezra weiterhin aus dem

Augenwinkel. Dabei fiel mir langsam etwas auf: Er blätterte nicht um! Der Mistkerl tat nur so, als würde er lesen!

»Warum bist du überhaupt noch da, wenn du mich nur ignorierst?«, fuhr ich ihn daraufhin an.

»Ich kann doch auch hier lesen.«

»Du liest aber nicht«, sagte ich. »Das Licht hier ist viel zu gedimmt.«

»Es geht.«

Ich seufzte. »Du blätterst seit über zehn Minuten nicht um. Entweder du liest wie ein Grundschüler oder du tust nur so, als würdest du lesen.«

Ertappt verzog er das Gesicht.

»Hältst du mich echt für so dumm, dass mir

das nicht auffallen würde?«

Er schwieg.

Wow. Wow. WOW!

Was erlaubte er sich? »Natürlich bist du nicht dumm, meine liebe Taylor«, hätte er sagen sollen. Stattdessen ... Ah, Männer!

Deshalb lag es an mir, das Gespräch wieder irgendwie in die richtige Richtung zu lenken: »Alle anderen sind gegangen, aber du bist bei mir geblieben«, stellte ich fest. »Warum bleibst du bei der *dummen* Taylor?«

Die ganzen drei Wochen, die ich in Amerika verbracht hatte, hatte Ezra mindestens ein Mal am Tag gesagt, dass er ja so viel für die Uni zu tun hätte. Er hatte mit Anglistik angefangen, irgendwann kam

Germanistik dazu, dann Geschichte, gefolgt von Philosophie. Es würde mich nicht wundern, wenn er in der Zwischenzeit auch Kommunikations- und oder Politikwissenschaft machte. Ezra sagte immer, dass Studieren sein liebstes Hobby war. Da seine Mutter eine dreifach Oscar-prämierte Schauspielerin und sein Vater eine Rocklegende war, musste er nebenbei auch nicht arbeiten, sondern konnte sich voll und ganz auf sein Studium konzentrieren.

Und obwohl er ja so beschäftigt war, hockte er seit einer Stunde nur blöd rum.

»Ich kann dich doch nicht allein an der Hotelbar lassen«, sagte er.

»Warum?«, entgegnete ich. »Ich bin schon